



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische Raumlehre

Entwicklung der Typen des Innenbaues

Renaissance, Barock u. Neuklassik

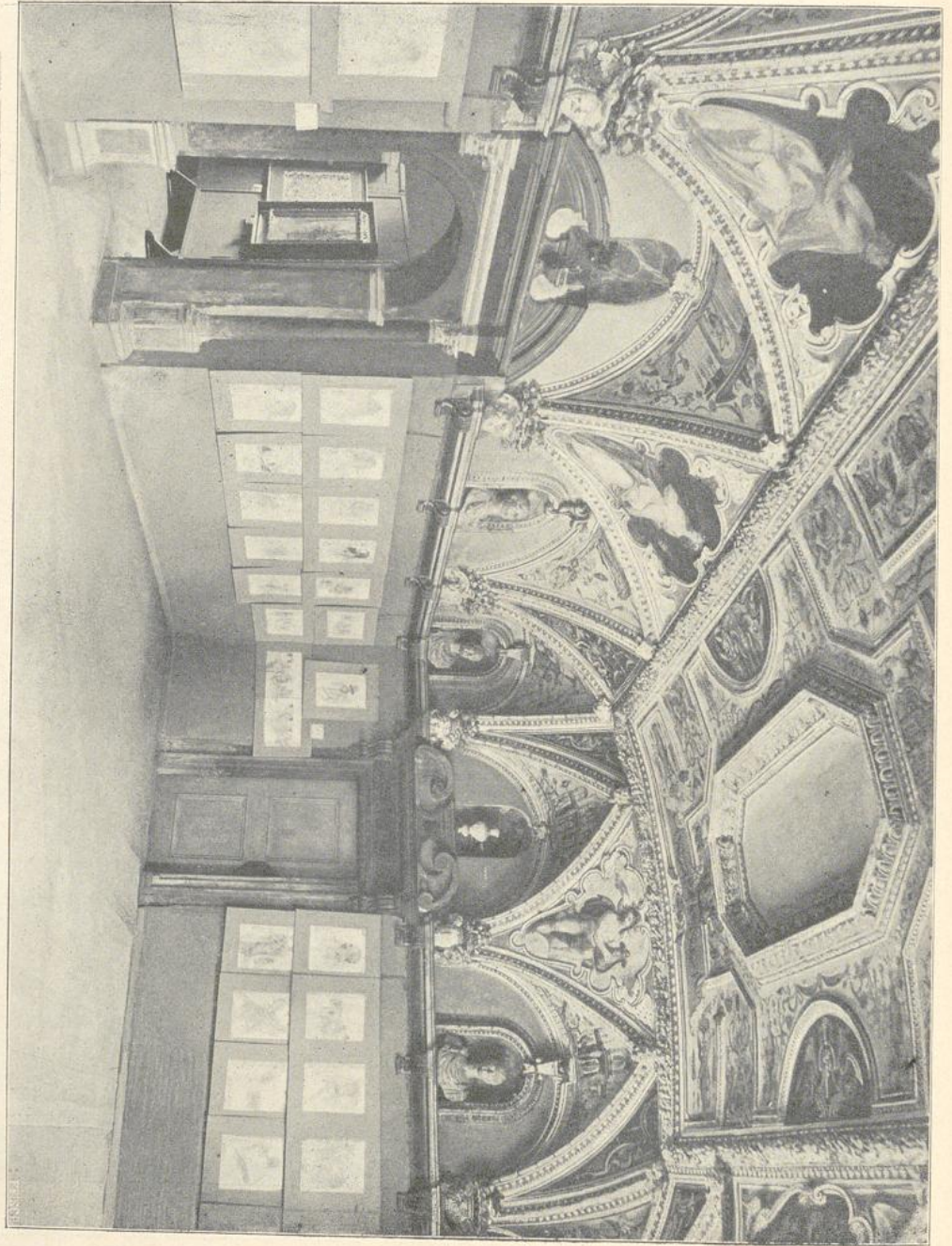
Ebe, Gustav

Dresden, 1901

Deutschland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96614)

Deutschland. Die beiden Badezimmer im Palast der Fugger zu Augsburg sind italienische Arbeiten auf deutschem Boden. Das grösere Gemach (Abbildg. 38) hat ein elliptisches Tonnengewölbe und schöne Malereien von Antonio Pozzano,



39. Badezimmer im Fuggerhause zu Augsburg.

1570—72; der kleinere Raum (Abbildg. 39) ist mit einem gedrückten Mulden-
gewölbe überspannt, in welches Stichkappen einschneiden. Schloß Wilhelmsburg
zu Schmalkalden (Hessen-Kassel), seit 1585 erbaut, enthält im oberen Stockwerke

des östlichen Flügels den sogen. Riesensaal; die hölzernen Deckenträger desselben ruhen auf verzierten steinernen Wandpfeilern; es sind Spuren von Wand- und Deckenmalereien sowie ein alter Kamin erhalten. Auch in anderen Zimmern des oberen Stockwerks sind noch Wandmalereien und reich verzierte Felderdecken aus dem 17. Jahrh. vorhanden. Das Kurfürstliche Schloß in Dresden erfährt seit 1547 einen Umbau durch Kaspar Voigt von Wierandt; damals wurde im zweiten Geschofs des älteren Flügels der sogen. Riesensaal angelegt. Das Residenzschloß in Königsberg (Preußen) enthält im westlichen Flügel seit 1584 den sogen. Moskowitersaal. Das Residenzschloß in Schwerin (Mecklenburg), um 1553 ausgebaut, hat im Erdgeschoße des Langen Hauses den großen Hofsaal, mit Sterngewölben in Renaissancedetaillierung überspannt, welche auf einer Reihe von dicken mit Renaissancearabesken überzogenen, ursprünglich vergoldeten, runden Schäften ruhen. Der Baumeister war Michael mit Beihilfe seines Sohnes. Der Palast Waldstein in Prag, 1629 von Giov. Marini, zeigt in der gesteigerten Höhenabmessung der Räume den italienischen Einfluß. Der durch 2 Geschosse gehende, mit einem Spiegelgewölbe überdeckte Audienzsaal hat 2 Reihen Fenster übereinander, eine durchgehende jonische Pilasterordnung und eine derb stuckierte Deckenkehle (Abbildg. 40). In der Decke befinden sich zwei Kartuschen in Barockumrahmung und zwischen diesen ein großes Bild. Die Gartenhalle des Palastes, die sich auf gekuppelten Säulen mit Bögen öffnet, bildet einen riesigen, noch in Spätrenaissanceformen dekorierten Raum, in der Höhe dem ganzen Palaste gleich; an eine Seite desselben stößt das Badekabinett, an die andere ein kleines Zimmer mit Tonnengewölbe. Das Schloß in Friedland hat im Innern noch einige getäfelte Zimmer, welche ähnlich wie die im Waldsteinpalaste in Prag ausgestattet sind. Derartige Räume finden sich auch im älteren Schlosse zu Reichenberg. Das Residenzschloß in Darmstadt stammt im östlichen Flügel von 1568—95, gleichzeitig sind die Kapelle und der südliche Kaisersaalbau. Der Otto-Heinrichsbau des Schlosses zu Heidelberg, 1556—63, enthält im hohen Erdgeschoße den Kaisersaal und die kurfürstliche Wohnung, im ersten Stock lag unter anderen der Speisesaal. Die Eingangshalle hat ein reiches Kassettengewölbe; im großen Saale sind noch Reste der inneren Säulenstellungen und die Anfänge der Kreuzgewölbe erhalten; die Thürumrahmungen in Stein und andere Gliederungen des Inneren sind sehr formenrein gebildet. Der Bau Friedrichs IV. am Heidelberger Schlosse, 1661—1607 von Johannes Schoch, enthält große Räume. Das Residenzschloß in Freising (Oberbayern), von 1520, hat im Erdgeschoße des Südflügels zwei Säle, welche mit in Stuck dekorierten Gewölben überdeckt sind; im Hauptgeschoße liegt die mit einer Kuppel überspannte, um 1621 dekorierte Kapelle. Die Residenz in Landshut (Niederbayern), 1536—43, von deutschen Meistern begonnen, ist von Italienern vollendet. Das Vorderhaus, von Niklas Überreuter und Bernhard Zwitzel, enthält eine Eingangshalle in Frührenaissance, welche sich an der Hofseite zu einem Raume erweitert, dessen Kreuzgewölbe auf korinthischen Marmorsäulen ruhen. Von dem Vestibül führt eine Treppe zu dem oberen italienisch dekorierten Stock. Die Gewölbe der Zimmer sind mit Stuck und Fresken geschmückt; ein Saal im zweiten Geschofs des Vorderhauses ist mit einer Holzdecke versehen und mit Intarsien geschmückt. Das Vestibül des Hinterhauses ist reich mit Stuck und Malereien ausgestattet, besonders enthalten die Nischenkuppeln rautenförmige

Stückgliederungen und reliefartige Götter- und Heroengestalten. Der große Saal im rückwärts liegenden Teile ist echt italienisch, jonische Wandpilaster tragen ein gedrücktes, reich gegliedertes Tonnengewölbe mit reichen Malereien, zwischen den Pilastern sind Marmormedaillons eingefügt, unter dem Wandgesims läuft ein vorzüglich gemalter Kinderfries hin. Der italienische Bau in der Veste Trausnitz über Landshut mag an dieser Stelle erwähnt werden. Der Bau ist 1576—80 im oberen Hauptgeschosß malerisch ausgestattet. In dem Zimmer der Herzogin, im Audienzsaal, dem Thronsaal und anderen Räumen sind die Wände ganz mit Malereien auf Leinwand bedeckt; dagegen sind die Gemächer des darüber liegenden Stocks ganz mit Holz bekleidet. Die kleinen Räume des



40. Audienzsaal im Palast Waldstein zu Prag.

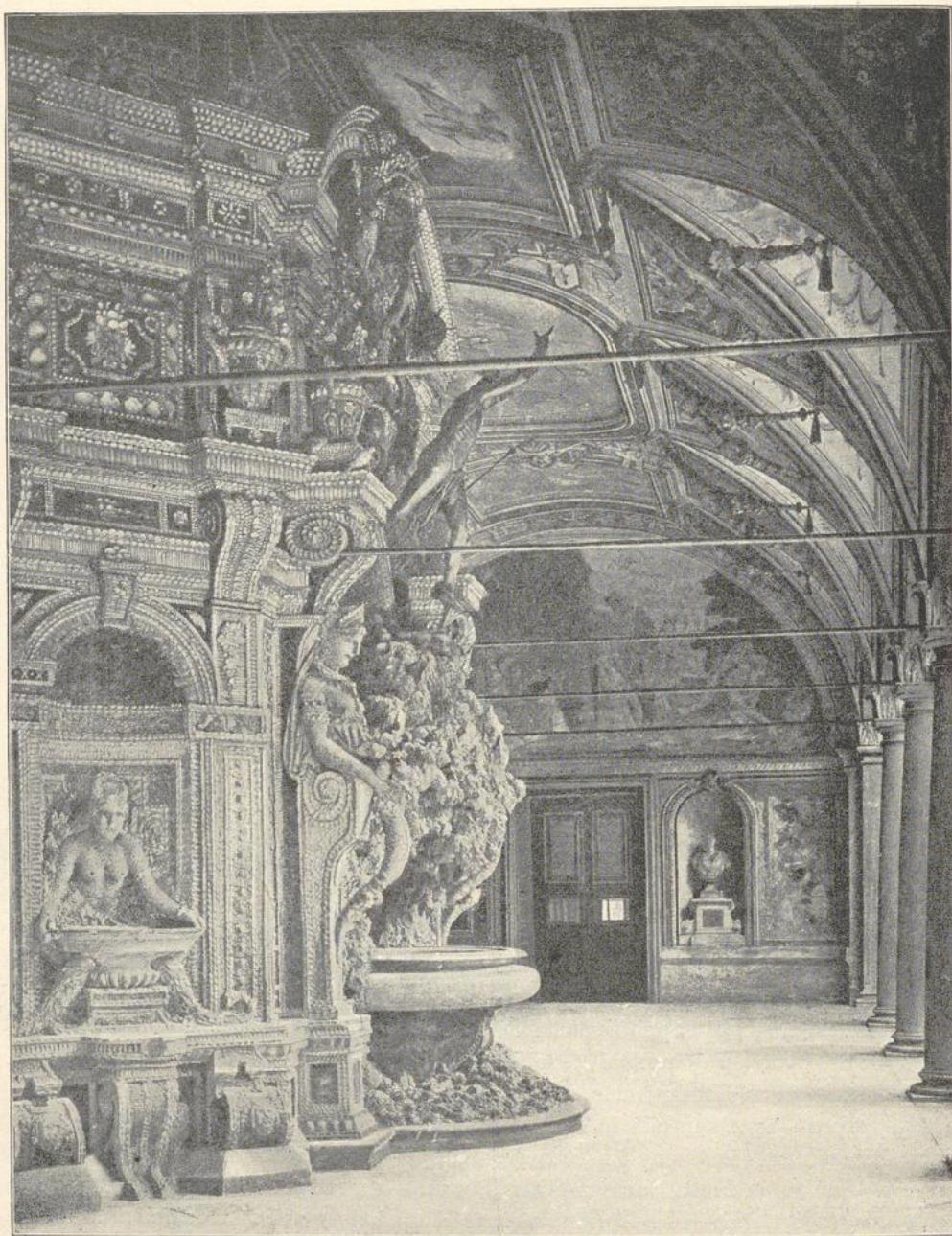
italienischen Anbaues sind gewölbt und plastisch gegliedert, mit Ausnahme der durch Malerei geschmückten Narrentreppe. Der Palast der Fugger in Augsburg hat im vierten Hof noch einige bereits erwähnte dekorierte Gemächer. Der große Saal daselbst ist mit einem elliptischen Tonnengewölbe überdeckt und zeigt schöne von Antonio Pozzano von 1570—72 ausgeführte Malereien; der kleinere Saal ist mit einem gedrückten Muldengewölbe, in welches Stichkappen einschneiden, überspannt und ebenfalls mit reichen Malereien geschmückt. Der vordere Flur des Palastes hat Kreuzgewölbe auf toskanischen Säulen von rotem Marmor. Schloß Neuburg a. d. Donau (bayrisch Schwaben), von Otto Heinrich 1538 begonnen, ist in der Durchfahrt mit einem Tonnengewölbe von 1545 überdeckt. Im westlichen

Flügel ist ein Saal mit Holzdecke erhalten; die Räume des Erdgeschosses zeigen mächtige Kreuzgewölbe. Im Erdgeschosse des kurmainzischen Schlosses in Lohr (Unterfranken), jetzt Bezirksamt, etwa 1554, sind gute Stuckdecken erhalten. Die Neue Residenz in München, 1600—1616 von H. Schön und H. Riefensthal nach Plänen de Witts ausgeführt, zeigt im Kaiservestibül perspektivisch gemalte Architekturen. Der schwarze Saal für die Wachen hat wieder am Gewölbe perspektivisch gemalte Architektur; das Antiquarium ist mit einem Tonnengewölbe und Stichkappen überdeckt. Die Wohnräume zeigen holzgetäfelte Decken mit eingelassenen Ölgemälden, die Wände waren auf Teppichbehang berechnet. Die gesamte Anlage der Neuen Residenz umschließt 6 große Höfe, die mit einander in Verbindung stehen. Der Kaiserhof ist durch grau in grau ausgeführte Malereien gegliedert. Die sogen. „Reichen Zimmer“ der Residenz, nach 1729 von Cuvilliés, Effner und Gunezrheiner ausgeführt, bestehen aus dem Vorzimmer, dem Audienzsaal, dem Thronsaal, dem Paradeschlafsaal und einigen Kabinetten; die Wände zeigen noch in deutscher Art die Vermischung geradlinigen Bandwerks mit reich bewegten Ranken, in der Art des Barocks, während die Decken den französischen Rokokocharakter annehmen. Der Paradeschlafsaal ist am glänzendsten ausgestattet; die Wände sind durchweg mit reichem Ornament in Gold und Weiß bekleidet; im Spiegelkabinet kommt das Rokoko am stärksten zum Durchbruch. Die Abbildung 41 zeigt die Ausbildung der Muschelgrotte in der Königl. Residenz zu München.

Das Schloß zu Neuwied (Mittelrhein), von 1653, ist nach einem Brande in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. wieder hergestellt. In einigen Zimmern des Erdgeschosses finden sich vortreffliche Stuckdecken; der achteckige Festsaal des Obergeschosses ist besonders reich gegliedert und stuckiert, unten mit Kompositapilastern, zwischen denen Medaillons römischer Kaiser von Putten getragen werden, die Decke wird von Karyatiden getragen; an den 4 Schrägseiten des Saals befinden sich Nischen mit Götterfiguren. Das Boudoir ist mit einer hübschen Vertäfelung ausgestattet. Das Amphitheater auf dem Springberg zu Kleve (Niederrhein), 1711—12, wird durch einen mittleren achteckigen Kuppelbau gebildet, dem sich zu den Seiten halbmondförmige Säulengänge anschließen. Das ehemal. Dikasterialgebäude in Ehrenbreitstein (Mittelrhein) wurde 1747 als kurfürstliche Residenz erbaut; dasselbe besitzt ein stattliches gewölbtes Treppenhause, durch Hermenpilaster gegliedert und durch Flachkuppeln mit Stichkappen überdeckt. Schloß Pempelfort in Düsseldorf, nach 1750 erbaut, zeigt im Erdgeschosse die ovale Eingangshalle, dahinter den großen Gartensaal, im Übergange vom Rokoko zum Klassizismus dekoriert. Das Schloß zu Bieberich (Hessen-Nassau), 1704—1706, enthält in der Mitte eine Rotunde, welche im Inneren durch einen Säulengang und eine kassettierte Kuppel ausgezeichnet ist.

Das Schloß in Fulda (Hessen-Kassel), 1710—13 vermutlich von Joh. Dientzenhofer ausgeführt, hat im Erdgeschosse eines Flügels im zweiten Hof den mit einem korbformigen Tonnengewölbe überdeckten, reich mit Stuck dekorierten Kaisersaal. Die Wände sind durch Nischen gegliedert, die durch Hermen eingefast werden. Die Bekrönungen der ovalen Bilder und das heitere Linienspiel der Decke erinnern an die fränkische Schule. Die Orangerie, dem Schlosse gegenüber, wohl auch von Joh. Dientzenhofer beeinflusst, enthält einen rechteckigen hohen Mittelraum und 2 niedrigere Flügel. Die Räume sind glänzend mit Stuck

ausgestattet; die ganze Decke nimmt ein Gemälde ein; die Wände des Hauptsals sind durch kannelierte Kompositapilaster gegliedert. Das Marmorbad ist



41. Muschelgrotte in der Königl. Residenz zu München.

in der Au zu Kassel neben dem Orangerieschlosse von Dury gelegen. Das Bad, 1720 von Pierre Monnot vollendet, ist achteckig und mit einer Kuppel überdeckt, durch deren Mittelöffnung man ein seitwärts beleuchtetes Plafondbild erblickt.

Der Umgang des Kuppelraums ist mit Tonnengewölben überdeckt; die äußere Umfassung bildet ein Quadrat. Zwölf Figuren in karrarischem Marmor, von Monnot ausgeführt, schmücken den Raum, außerdem zeigen die Wände acht Basreliefs von Marmor. Schloß Wilhelmsthal, nördlich von Kassel, ist 1753—70 von C. Dury an ein älteres Schloß angebaut. Der reizvolle Mittelbau zeigt zwei Fluchten von Zimmern, welche durch eine Mittelwand getrennt sind. Die hervorragendsten Räume sind der Vorsaal, der Treppenraum, der Gartensaal und der Festsaal im ersten Stock, sämtlich in einem mälsig bewegten, feinen und glänzenden Rokoko gehalten. Der Grundriß zeigt eine sehr ausgedehnte Anwendung der Degagements. Das Schloß zu Münster (Westfalen), seit 1767 von Schlaun erbaut, besitzt einen prächtig durchgebildeten, über dem Vorhause gelegenen Hauptsaal. Am Schlosse in Celle (Hannover) sind 3 Flügel, außer dem Ostflügel, seit 1670 von Italienern errichtet und zeigen im Inneren Stuckdecken in üppigen Barockformen.

Schloß Friedenstein in Gotha (Thüringen), seit 1648 durch Andr. Rudolphi erbaut, hat aus den Jahren 1685—87 die innere Ausstattung bewahrt. Die besseren Wohnräume liegen im Hauptgeschoße des Nordflügels und zeigen schwer ornamentierte Stuckdecken mit Figuren. Der Konferenzsaal, der Kaisersaal und das Verbindungszimmer, ebenfalls im Nordflügel, sind später in Rokokoformen durchgeführt. Schloß Eisenberg (Sachsen-Altenburg) enthält in den Zimmern des ersten Obergeschosses vorzügliche Decken von 1697. Die prächtigste Decke im Zimmer der Herzogin wird durch einen Balken in 2 gleiche Rechtecke geteilt, in jedem befindet sich ein längliches Mittelfeld, welches durch Rahmenwerk mit Blumen und Früchten umschlossen wird, ringsherum ziehen sich kräftige Ranken, aus denen an jeder Ecke 2 Oberkörper von Frauengestalten herauswachsen, während in der Mitte jeder Seite zwei Knäblein, deren Oberkörper frei herausgearbeitet sind, sich aus Kelchen entwickeln. Das Schloß zu Meuselwitz, von 1677, erhielt erst 1724—27 seine jetzige Gestalt. Der Saal im Obergeschoß hat eine Stuckdecke in Form eines Spiegelgewölbes und ist an den Wänden durch gepaarte jonische Pilaster gegliedert. Das Herzoglich-Meiningsche Schloß in Saalfeld, 1676—79, zeigt in den beiden Festsälen Barockformen und hohe geschnitzte Panele, die Wände sind mit Gobelins behängt, in den Supraporten befinden sich Bilder, welche mit breitem Blattwerk eingerahmt sind. Das Fürstlich-Reufsische Schloß Ebersdorf, 1690—93, besitzt im zweiten Obergeschoß den ehemal. Festsaal, jetzt Bibliothek; derselbe zeigt eine 1680—90 hergestellte Stuckdecke, welche durch Eichenlaub- und Fruchtkränze in Felder geteilt ist, zwischen denen Fahnen und Waffenstücke angebracht sind. Das Herzogliche Schloß in Altenburg, seit 1706 begonnen, bis 1744 vollendet, von Gottfr. Sam. Vater ausgeführt, bewahrt im Erdgeschoß an der Südecke den Blauen Salon mit hübscher alter Stuckdecke; im Kirchenflügel des ersten Obergeschosses liegt das sogen. Sibyllenkabinett und der Kirchensaal in Rokokoformen dekoriert. Der Festsaal, welcher durch beide Obergeschosse geht, ist nach 1804 wieder hergestellt. Das Theehaus im Park von 1712 hat im Obergeschoß einen Saal mit 4 jonischen Mittelsäulen, die Decke über dem Mittelraum ist als Spiegelgewölbe gebildet. Das Gartenhaus „Schönhaus“ von 1720 besitzt einen oberen, als Rundbau nach Art des Pantheon gebildeten Saal, die kassettierte Kuppel von Holz ist mit Oberlicht versehen, die Wände sind in Stuck dekoriert. Die Bibliothek oder das

„Grüne Schloß“ in Weimar ist im Hauptsaal mit einer von 1760 stammenden Einrichtung versehen. Der Saal hat eine ringsumgehende zweigeschossige Arkadeneinstellung mit Flachbögen und ist im Rokokostile dekoriert. Das Großherzogliche Sommerschloß Belvedere bei Weimar, 1724—1732, ist im Obergeschloß noch ohne bequeme Verbindungen zwischen den Haupträumen. Der Mittelsaal im Obergeschloß zeigt den Stil Régence mit großen Stuckkehlen, flacher Decke und Mittelbild; der Speisesaal ist mit steilem, in Stuck dekoriertem Spiegelgewölbe geschlossen. Ähnlich wie die Säle sind die übrigen Zimmer dekoriert. Das Herzogliche Schloß in Molsdorf (Sachsen-Coburg-Gotha), 1734 zum Teil neu-eingerichtet, ist in Rokokoformen dekoriert. Der Empfangssaal im Hauptgeschloß hat Wände in Stuckmarmor, an der Decke Gemälde, in den Ecken Reliefs der 4 Jahreszeiten. Der große Speisesaal zeigt ein Spiegelgewölbe mit einem mythologischen Mittelbilde. Eine schöne Decke befindet sich in einem Damenzimmer. Die Ludwigsburg in Rudolstadt, jetzt Ministerwohnung, von 1734, hat im nördlichen Flügel Stuckdecken im Zopfstil. Der Festsaal ist im Übergange zur Neuklassik dekoriert, mit Pilastergliederung der Wände, Decke mit Kehle und 4 kleineren Eckbildern in Stuckrahmen. Das Fürstliche Schloß bei Schwarzburg, 1726—44 wieder aufgebaut, enthält im ersten Obergeschloß des Hauptgebäudes die Wohnung des Fürsten, im zweiten Obergeschloß die Gesellschaftsräume, sämtlich mit Stuckdecken im Zopfstil. Der Speisesaal geht durch 2 Geschosse und hat 2 Reihen Fenster; eine große Kehle beginnt in geringer Höhe über dem Fußboden und ist durch Stuckmedaillons und Karyatiden belebt. Über der Kehle steigt eine hohe Oberwand auf und wird durch ein Spiegelbild mit Stuckverzierungen überdeckt. Die Wände sind durch große Kaiserbilder in Stuckrahmen geschmückt.

Das Lusthaus im Großen Garten zu Dresden, 1679—80 von Karger oder Starke errichtet, hat im ersten Stock den durch zwei Geschosse gehenden Mittelsaal, der fast unversehrt erhalten ist. Derselbe wird von 20 vor die Wandpilaster gestellten korinthischen Säulen umgeben, über denen Kaiserbüsten aufgestellt sind. Eine Hohlkehle führt zur flachen mit 3 großen Bildern in weißen Stuckrahmen gezierten Decke über. Von der Inneneinrichtung des berühmten Zwingerbaues in Dresden, 1711—22 von Pöppelmann ausgeführt, ist nur der sogen. mathematische Salon im Obergeschloß des südwestlichen Eckpavillons erhalten. Das Innere des Saals wiederholt die Bogenstellungen des Äußeren; ein vergoldetes Hauptgesims trägt ein die ganze Decke füllendes Gemälde von Louis Silvestre. Das heutige Kurländer Palais am Zeughausplatz in Dresden, 1729 von Knöffel, besitzt im Innern zwei prächtige Säle; der kleinere mit Gobelins und Supraportenbildern von Casanova, der einen ganzen Seitenflügel einnehmende Spiegelsaal mit Spiegeltischen von Deibel. Das Brühlsche Palais in Dresden, zwischen der Augustusstraße und dem Gäßchen hinter der Brühlschen Terrasse, 1737—51 von Knöffel, besitzt den sogen. Canalettosaal und die Bibliothek; letztere ist am besten erhalten und sehr zierlich dekoriert. Das Fürstlich Schönburg-Waldenburgsche Palais in Dresden, Moritzstraße 11, wird im Grundriß Chiaveri zugeschrieben, die Einzeldurchbildung ist 1760—70 erfolgt; dasselbe ist besonders durch eine großartige Treppenanlage ausgezeichnet. Das Landhaus in Dresden, 1774—75 von Krubsacius, hat ein großes Vestibül mit toskanischen Säulen, welches zu einem großen Treppenhaus führt.

Das Königliche Schloß in Berlin wurde 1696—1707 durch Schlüter großartig umgestaltet, später, bis 1713, übernahm Eosander und darauf Böhme die Fortführung des Baues. Das Schloß enthält 3 Geschosse, im zweiten Geschosse liegen die Haupträume. Die Plananlage zeigt wenig Feinheit; es fehlen die Verbindungen und die Nebentreppen, welche die gleichzeitigen französischen Schlösser auszeichnen; im Berliner Schlosse ist mehr die italienische einfache Aneinanderreihung der Räume vertreten. Es mußten zwar ältere Teile in den Umbau hineingezogen werden, aber auch in den neuangelegten Teilen herrscht dieselbe Beschränkung. Der Schlütersche Hof zeigt noch in 2 Geschossen die Verbindung der Räume durch eine offene Galerie. Die größeren Räume liegen in den Portalrisaliten, aber ein eigentlich imponierender Thronsaal fehlte, da die spätere Einrichtung des Weissen Saals ohne genügenden Vorraum, mit unmittelbar anstossender Treppe, für diesen Mangel keinen Ersatz bot. Dieser Teil des Schlosses hat in neuester Zeit einen vorteilhaften Umbau erfahren. Indefs haben immer noch Ost- und Nordflügel nur eine Zimmerflucht ohne Verbindungsgänge. Der Nordflügel des dritten Hofes hat im zweiten Stockwerk einige Stuckdecken aus der Zeit des Großen Kurfürsten bewahrt, in regelmässige Felder abgeteilt, welche mit Lorbeerstäben und Blattwelleisten eingefasst sind. Die ausfüllenden Ornamente bestehen aus Akanthusranken und Blattwerk, Fruchtgehängen und dergleichen, alles von derben, massigen Formen. Die Felder sind von Kartuschen umrahmt. — Die Wohnung König Friedrichs I. im obersten Stock des Nordflügels am dritten Hofe zeigt Stuckdecken mit Malereien von Vaillant und Rütger v. Langerfeld aus den achtziger Jahren des 17. Jahrh. Die Neue Galerie an der Wasserseite, in neuer Zeit wiederhergestellt, hat eine Voutendecke mit 7 größeren Deckengemälden, nur die Supraporten stammen aus Schlüterscher Zeit. — Die sogen. Kleistschen Kammern, südlich des grünen Huts, enthalten über der Kapelle die ehemalige Bibliothek der Kurfürstin Sophie Charlotte. — Die Paradekammern im zweiten Stock, vom Schweizersaale links bis zum Weissen Saale, zeigen vielfach Schlütersche Arbeiten, jedoch haben die meisten Räume vielfache Wiederherstellungen erfahren. Der Schweizersaal ist an den Wänden durch Pilaster gegliedert, über dem Gesimse zeigt sich eine gemalte Galerie mit Zuschauern, über welcher sich ein perspektivisch gemalter Dachraum mit dem Ausblick in die Luft wölbt. In der ersten Vorkammer ist die Deckenumrahmung alt; die zweite Vorkammer enthält eine echt Schlütersche Decke, deren Deckenbild von 4 Seitenfeldern umgeben wird, welche von Voluten und Giebelverdachungen eingeschlossen sind; in den Diagonalen farbige von Putten gehaltene Draperien, auf welchen sich thronende Eckgestalten und zu beiden Seiten gelagerte Figuren abheben. Der folgende Eckraum, das Königszimmer, ist bis auf die Decke modernisiert; die Drap d'or-Kammer wurde 1795 restauriert; die Dekoration beruht wesentlich auf der Verwendung von Spiegelglas und Gold. Die Brandenburgische Kammer ist unter Friedrich Wilhelm IV. erneuert. Der Rittersaal, an den Wänden durch korinthische Pilaster gegliedert, hat über dem Gebälk eine vielfach verkröpfte Attika, in den Ecken gewaltige Kartuschen mit Gruppen von allegorischen Figuren, das Deckenbild von Wenzel; über den 4 Marmorthüren erheben sich die Stuckgruppen der 4 Weltteile. Der ehemals silberne Trompeterchor des Saals wurde unter Friedrich II. in versilbertem Holz erneuert. Die Schwarze Adlerkammer, unter Friedrich Wilhelm IV. erneuert,

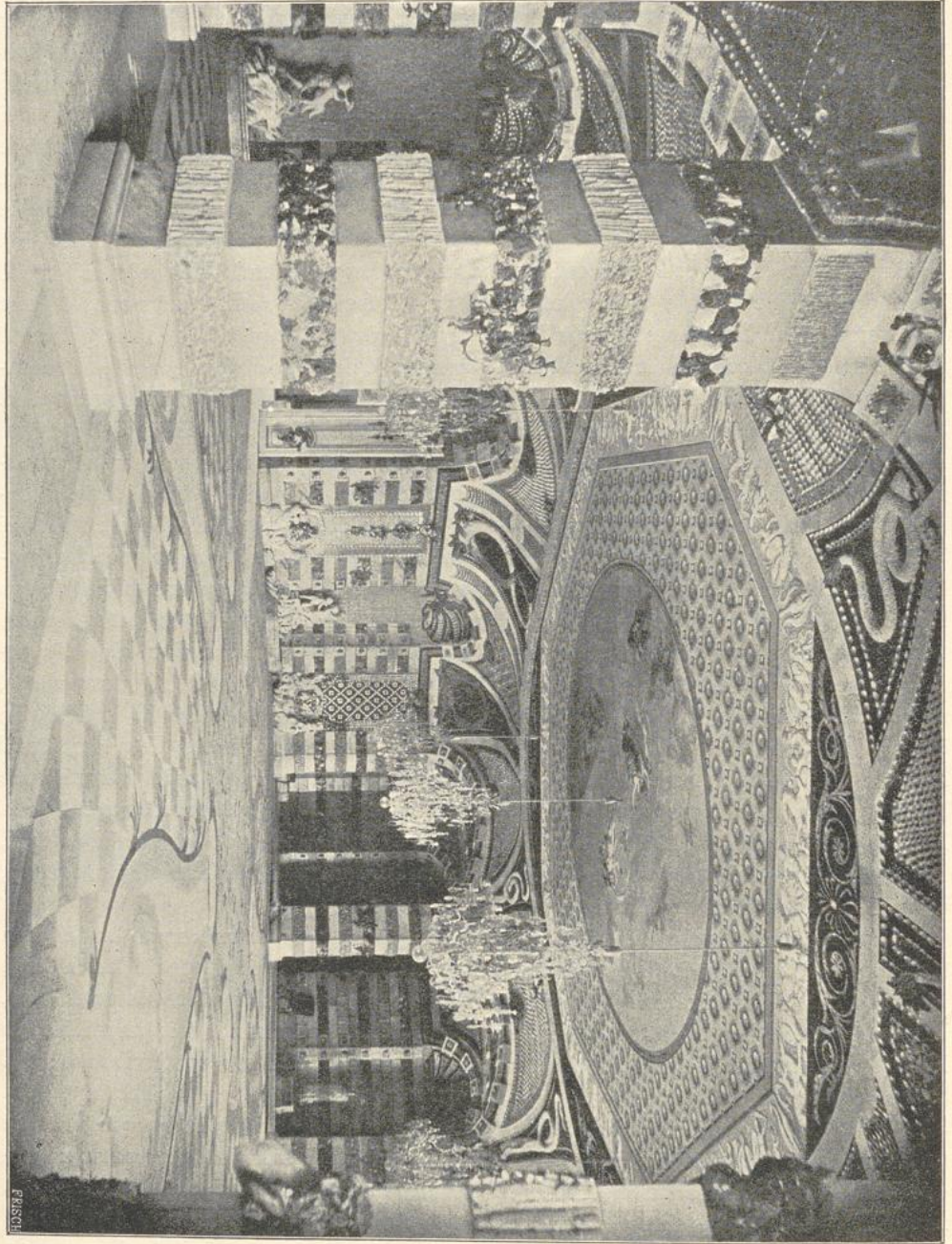
hat eine der schönsten Decken; das Deckenbild von Leygebe ist von einer Scheinarchitektur in vergoldetem Stuck umgeben. Die Rote Samtkammer, 1795 wiederhergestellt, zeigt an der Voute eine Attika mit Relieffriesen, die Umrahmung des Deckenbildes von Leygebe wird von einer Scheinarchitektur in Stuck gebildet. Die Alte Kapelle, jetzt Kapitelsaal für den Orden vom Schwarzen Adler, hat eine korinthische Säulenstellung, deren Gebälk eine Galerie trägt, die Deckenwölbung wird von einer Laterne durchbrochen. Die Bildergalerie ist nicht mehr Schlüterisch, sie ist zu verschiedenen Zeiten wiederhergestellt; die Wände haben eine Pilastergliederung, die Decke bildet ein hölzernes Tonnengewölbe. Die Schmalseiten zeigen in den Schildbögen große und überladene Reliefkompositionen. Rechts vom Schweizersaal liegen die Elisabethkammern, die Wohnung der Königin Elisabeth Christine unter der Regierung Friedrichs II. Das Vorzimmer mit Decke stammt aus Schlüters Zeit, ebenso das Rote Zimmer mit Stuckdecke; das Samtzimmer hat eine alte Decke; der Elisabethsaal zeigt über dem Hauptgesims eine Brüstung, darüber an der Voute gemalte Figuren von Terwesten und ein Deckenbild von Rode. Die Räume am Schloßplatz sind jetzt zur Wohnung für Kaiser Wilhelm II. eingerichtet, das heißt, die unter den vorigen liegenden im ersten Stock. — Von der Wohnung Friedrichs d. Gr. im ersten Stock des Schlosses, von der alten Kapelle bis zum Saal über Portal II reichend, ist einzig das Schreibzimmer, ein Kuppelraum, von Knobelsdorff dekoriert, in den alten Rokokoformen erhalten. Die Täfelung der Wände zeigt abwechselnd Spiegelfelder mit Blumenstücken und Füllungen von vergoldeten Palmstämmen umrahmt, die Decke hat zierlich vergoldete Rippen. — Die Königskammern im ersten Stock des Lustgartenflügels, von Portal V bis zur Ecke an der Schloßfreiheit, sind von Gontard und v. Erdmannsdorf im neoklassischen Geschmack ausgebaut. Die Wände zeigen meist Damasttapeten, die Decken geometrische Felderteilung mit flachen Reliefs und Grotteskenmalereien. Der Saal über Portal V ist modernisiert, das anstofsende Gemach enthält eine Stuckdecke mit ovalem, einer kassettierten Kuppel nachgebildetem Deckenfelde. Der Thronsaal zeigt um das ovale Mittelfeld der Decke vergoldete Adler mit Kronen. Der Säulensaal über Portal IV zeigt eine Kassettendecke im Empirestil.

Das Schloß in Köpenick bei Berlin, 1681 von Rütger von Langenfeld erbaut, besitzt einen mit korinthischen Halbsäulen gegliederten Hauptsaal. Der Gerichtssaal zeigt Karyatiden und Wappen in Stuck. Das Mittelrisalit enthält ein vornehm in Säulenarchitektur durchgebildetes Vestibül und die Haupttreppe. Die meisten Zimmer sind noch mit reichen Stuckdecken versehen. Das Schloß in Oranienburg, 1651 durch Meinhart erbaut, 1688 und 1701 durch Eosander erweitert, jetzt Lehrerseminar, hat im zweiten Stock des linken Flügels den Fürstensaal mit einer Stuckdecke und Gemälden. Das Königliche Schloß in Charlottenburg, mehrmals erweitert, enthält im Erdgeschoß des Mittelbaues ein rundes Vestibül mit dorischer Säulenstellung, zur Seite das Treppenhaus, nach dem Garten zu den ovalen Gartensaal, wieder mit dorischen Säulen, und eine Anzahl Zimmer, die Wohn- und Paraderäume des Königs Friedrich I. und der Königin Sophie Charlotte. Von Eosander sind ausgeführt: die Kapelle 1704—1706, das Porzellanzimmer und die Orangerie. Das Porzellanzimmer hat eine gewölbte mit einem großen Fresko geschmückte Decke in barocker Art, während sich die Wandgliederung klassizistischer zeigt. Ein neuer Flügel, das sogen. „Neue

Schloß“ wurde 1740—42 von Knobelsdorff angefügt und enthält im ersten Stock die Wohnung Friedrichs II., dann den großen, in Rokoko dekorierten Festsaal und den Konzertsaal. In beiden Räumen befinden sich große Plafondgemälde von Pesne und Harper. Das Stadtschloß in Potsdam, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. von Chiese und Memhard errichtet, von Nering und de Bodt später vergrößert, erfuhr seit 1745 durch Knobelsdorff einen eingreifenden Umbau. Der Hauptraum, der große Marmorsaal mit der dahinterliegenden Marmorgalerie, wurde 1749 ausgebaut. Der Saal erhielt eine prachtvolle Marmorbekleidung der Wände, welche durch Pilaster gegliedert, in den Feldern durch vergoldete Trophäen und über den Bogenthüren durch vergoldete Reliefs verziert wurden. Die flache Decke erhielt ein neues Deckenbild von Vanloo, die Apotheose des großen Kurfürsten darstellend. Die Schlüterschen Schwebegruppen über dem Gesimse und die älteren Wandbilder wurden beibehalten. Knobelsdorff legte noch die schöne Treppe an, welche von der Hofseite aus zum Marmorsaaie führt und versah eine Zimmerreihe, zur Wohnung Friedrichs II. gehörend, mit glänzend ausgeführten Rokokodekorationen, unter denen die des Arbeitszimmers, des Bronzesaals, des Konzertzimmers und des Schlafzimmers besonders bemerkenswert sind. Schloß Sanssouci, 1745 von Knobelsdorff begonnen, durch Dietrichs und Boumann vollendet, ein einstöckiger Bau auf mächtiger Terrasse, enthält einen ovalen Hauptsaal auf 16 freistehenden Säulen und überdeckender Kuppel. Die beiderseits anschließenden Zimmerfluchten sind reich in Rokoko dekoriert. Das Neue Palais bei Potsdam, 1763 von Büring und Manger begonnen, 1766 im Äußeren vollendet, enthält im Erdgeschloß den großen Muschelsaal (Abbildg. 42), im ersten Stock den Hauptsaal, den Konzertsaal und das Theater. Das Vestibül ist mit 16 jonisierenden Marmorsäulen ausgestattet, rechts und links liegen gewölbte Treppen, eine eigentliche Prunktreppe fehlt. Im südlichen Flügel liegt im Erdgeschloß die Marmorgalerie, an welche sich die in Rokoko ausgestatteten Zimmer Friedrichs II. schließen; im nördlichen Flügel sind die Gesellschaftszimmer untergebracht. Der Hauptsaal hat an den Wänden eine Marmorbekleidung und Gliederung durch korinthische Pilaster. An der Ausstattung der Prunkgemächer des Schlosses waren noch Legeay und Gontard thätig. Das Belvedere auf dem Drachenberge bei Potsdam, 1779, enthält in 2 Stockwerken je einen runden Saal von Säulenhallen umgeben, der obere ist von einer Kuppel bekrönt.

Das Königl. Hausministerium in Berlin, 1734 von Wiesend, 1778 im Inneren neuausgestattet, zeigt im Festsaal des ersten Stocks den beginnenden Klassizismus, während die Vorderräume links von demselben in Rokoko ausgestattet sind. Der Saal hat an den Wänden gepaarte Pilaster aus Stuckmarmor mit korinthischen Kapitellen, darüber eine Kehle und an der flachen Decke ein ovales Deckenbild. Schloß Bellevue bei Berlin, 1785, im Innern neuklassisch dekoriert, hat im ersten Stock den Tanzsaal, der durch eine Säulenstellung in ein Oval übergeführt ist und von einer Flachkuppel überdeckt wird; die Wände sind in Stuckmarmor ausgeführt. Das Niederländische Palais in Berlin, Unter den Linden No. 35 und 36, nach 1753 von Andr. Krieger errichtet, ist später vielfach verändert. Der durch 2 Geschosse reichende Speisesaal im linken Flügel, durch Säulenstellungen an den Schmalseiten in das Oval übergeführt, ist bereits neuklassisch, die flache Decke enthält ein Gemälde von Rode. Das Marmorpalais im Neuen Garten in Potsdam, 1786—90 von Gontard und Langhans, ist später im Innern umgebaut.

Das frühere bischöfliche Gartenhaus in Breslau, jetzt Wohnhaus, von 1732—37, hat einen Mittelsaal in Rokoko mit flacher Decke und Kehle, die mittleren Felder sind durch Pilaster eingefalst, die seitlichen durch hermenartige Stützen.



42. Muschelsaal im Neuen Palais zu Potsdam.

Das ehemal. Hatzfeldsche Palais in Breslau, jetzt Regierungsgebäude, 1760 von C. Gotth. Langshans im Stile der römischen Antike erbaut, hat eine dreischiffige Durchfahrtshalle, mit böhmischen Kappen überwölbt, und eine breite zweiläufige

Treppe mit schmiedeeisernem Geländer. Palais Kwasegowicz, jetzt Lobkowitz, in Prag, etwa von 1703, zeigt einen halbkreisförmig nach der Gartenseite vorspringenden Ausbau, welcher geschickt zur Anlage eines Vorhauses und eines darüber liegenden Festsaaes benutzt ist. Die Grundrißbildung ist entschieden mannigfaltiger bewegt, als dies in den gleichzeitigen italienischen Palästen üblich war.

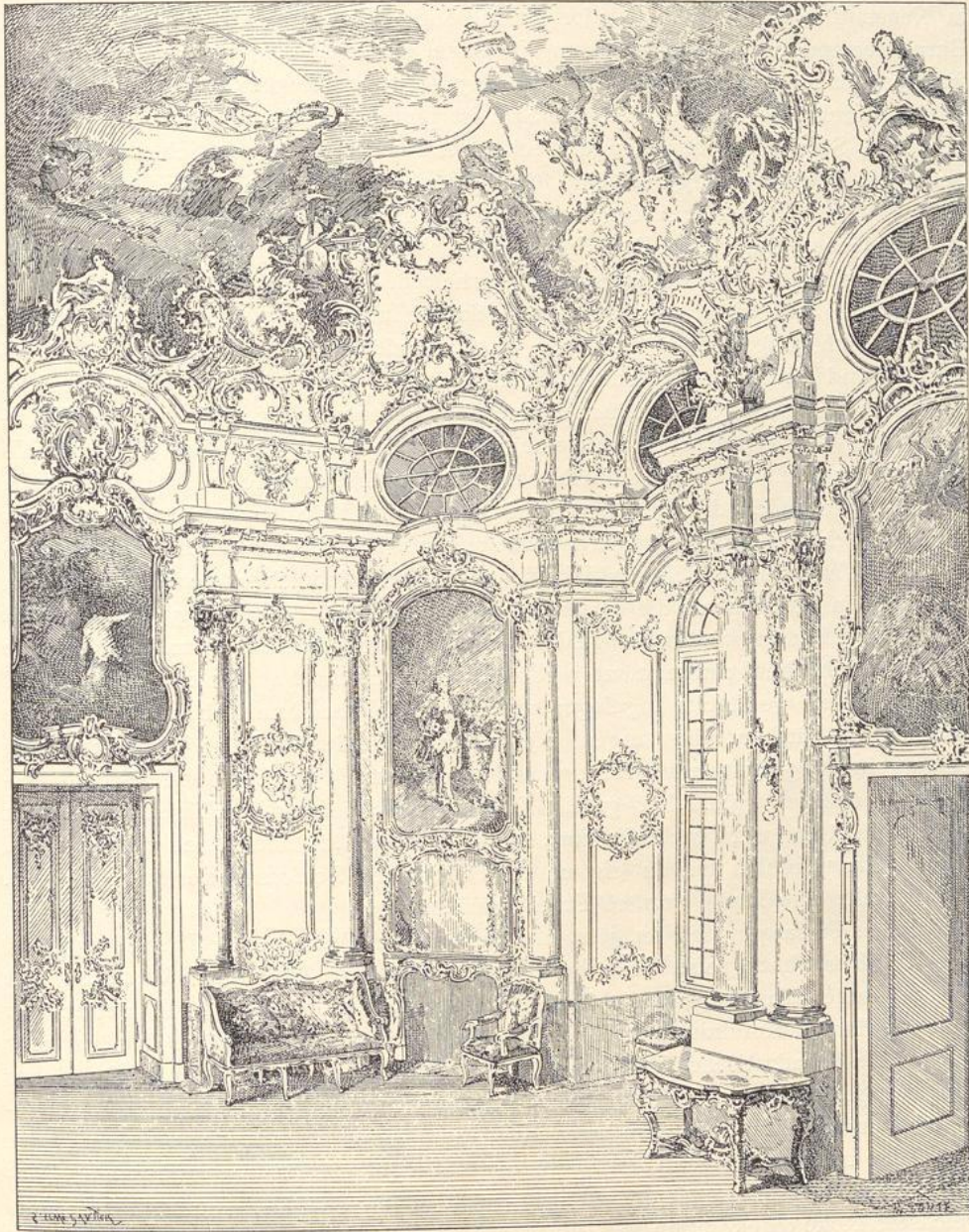
Das Schloß in Ludwigsburg (Württemberg), im Hauptgebäude 1710 durch Nette, in den 1713 begonnenen Flügeln durch Paolo Retti vollendet, ist später erweitert. Im alten Corps-de-Logis ist ein Zimmer ganz in Holzmosaik und das prachtvolle Jagdzimmer bemerkenswert. Das neue Corps-de-Logis enthält das 1724—33 errichtete prächtige Treppenhaus, von Frisoni entworfen, von Retti ausgeführt, und gegen Süden den großen ovalen Speisesaal in Stuckmarmor. Im Lustschlößchen Favorite bei Ludwigsburg, nach Frisonis Plan durch Retti bis 1718 vollendet, bildet das mittlere Rechteck einen zweistöckigen Saal, hieran stoßen 2 kleinere Quadrate; und an diesen Kern legen sich beiderseits 3 quadratische Räume, von denen die äußeren als zweistöckige Pavillons gestaltet sind. Das Innere ist durch Thouret im Empirestil verändert. Das Königliche Schloß zu Stuttgart, 1746—1807 durch Leop. Retti, Joh. Ch. Dav. Leger und Pier. Louis Philippe de la Guépière erbaut, zuletzt durch Thouret ausgestattet, enthält prachtvolle Räume, besonders im Mittelbau den Marmorsaal und daneben das Haupttreppenhaus von Guépière mit einem Deckenbilde von Guibal. Das Jagdschloß Solitude, 1763—67 von Guépière, ist eingeschossig, im Mittel liegt der elliptische Kuppelsaal, der mit einer Doppelstellung von korinthischen Säulen und einer Flachdecke mit großer Kehle ausgestattet ist. Hieran schliessen sich 2 weitere Festsäle mit Nebenkammern, andererseits die Zimmer des Fürsten in geistvoller Gruppierung. Schloß Monrepos bei dem Dorfe Egolsheim, 1760—67 von Guépière, später von Thouret ausgestattet, ist ein Meisterwerk der Grundrißbildung: ein ovaler Mittelsaal und ein von Säulen eingefalstes Vorhaus, an ersteren anschließend, ein Saal zur Linken und 2 Wohnräume zur Rechten, weiterhin je ein Kabinett in den Risaliten und je ein Zimmer; alles durch Nebenräume trefflich verbunden.

Das Schloß zu Rastatt (Baden), jetzt Militärmagazin, etwa 1697 von Mattia de' Rossi, besitzt einen Festsaal mit großen Stuckmarmorpilastern an den Wänden und reich stuckierter Decke. Ein Eckzimmer im rechten Flügel hat eine prächtige Barockausstattung in hellem Stuck und tiefer gestimmten Bildern. Das Schloß zu Bruchsal, 1722 von J. Balth. Neumann begonnen, 1725 bezogen, 1731—43 durch den Kammerflügel vergrößert und erst 1770 im Ausbau abgeschlossen, ist um einen Ehrenhof gelegt. Im Hintergrunde des Hofes erhebt sich das Schloß mit weit vorspringenden Flügeln. In der Mittelachse liegt das Vorhaus und der Gartensaal, beide im Erdgeschosse, im ersten Stock nehmen die beiden Hauptsäle die ganze Tiefe des Flügels ein, an sie schliessen sich die Prunkgemächer und nach der Hofseite die Gänge mit Nebentreppen. Die Haupttreppe selbst bildet in ihrem oberen Teile einen Festraum. Die Grundrißanlage des Ganzen ist so glücklich und vornehm, daß sie von keinem Werke Italiens oder Frankreichs übertroffen wird. Durch das geräumige, mit Wandsäulen toskanischer Ordnung gezierte, mit einem Spiegelgewölbe überdeckte Vestibül gelangt man zu den halbrunden 3 m breiten Treppenläufen, welche oben in ein fast kreisrundes, mit

flacher Kuppel überspanntes Vorhaus münden. Dasselbe ist durch einen Kranz rundbogiger Fenster von den kleinen Höfen her beleuchtet, abwechselnd mit den Fenstern beleben reich stuckierte Flachnischen und korinthische Pilaster die Wände; ein Gebälk, darüber eine schwach ausladende Galerie begrenzen die Wände nach oben, über der Galerie erhebt sich die in Holz hergestellte Flachkuppel und zeigt im Scheitel ein Gemälde. Nach dem Vestibül öffnen sich 2 Prunksäle. Die Wände des einen sind mit Pilastern gegliedert, die Wände des anderen mit gekuppelten Dreiviertelsäulen, welche verkröpfte Gebälke tragen, darüber folgen reichbewegte Stuckverzierungen; in beiden Sälen befinden sich Spiegelgewölbe, ganz mit Fresken von Joh. Zick dem Älteren in den Jahren 1751—54 bemalt (Abbildg. 43). Hiermit stehen eine Reihe von Gemächern in Verbindung, unter diesen der sogen. Thronsaal, welcher an den Wänden mit Gobelins behängt ist. Das Schloß zu Mannheim, 1720—30 von Joh. Clem. Froimont, zeigt im Rittersaal mächtige jonische Säulen von rotem Marmor; die unteren Fenster sind mit einer reich stuckierten Bogenstellung umgeben, die oberen quadratischen Fenster sind in das Hauptgesims gezogen. Das Großherzogl. Schloß in Karlsruhe, 1754 von Leop. Retti, besitzt einige Räume, welche wegen ihrer Rokokodekoration bemerkenswert sind. Das Neue Schloß in Meersburg, jetzt Taubstummeninstitut, 1750 von Bagnato, in kleiner Grundrissanlage, hat eine Eingangshalle mit Kreuzgewölben, welche von toskanischen Säulen getragen werden, ebenso sind die Gänge und Zimmer des Erdgeschosses gewölbt und mit leichten Stuckornamenten versehen.

Die alte Residenz zu Würzburg, nur zum Teil seit 1695 von Dientzenhofer ausgeführt, enthält den Kaisersaal, der 1726 von Seidl mit Fresken ausgeschmückt wurde. Das Schloß zu Pommersfelden, in der Nähe von Bamberg, 1711—18 von Joh. Leonh. Dientzenhofer, bildet eine glänzende Leistung, indem hier die ganze Feinheit des deutschen Barockstils in der Einrichtung der kleinen Nebenräume zu Tage tritt, in welchen sich chinesische mit süddeutschen Motiven mischen. Die Hofseite des Schlosses ist hufeisenförmig gestaltet; der Festsaal ist durch Säulenstellungen und kühn barocke Deckengestaltung ausgezeichnet; diesem Charakter des Raums entsprechen die bewegten Bilder. Das Schlöfchen Lustheim bei Schleisheim, 1684 von Zuccali, hat in der Mitte einen stattlichen rechteckigen, durch 2 Stockwerke gehenden Saal, im unteren Teil der Wände aus rotem Stuckmarmor, darüber große Bilder zwischen gemalten Doppelhermen, welche als stark bewegte männliche Gestalten erscheinen. Die Decke zeigt ein architektonisch-perspektivisches Bild. Die Flügelbauten sind zweistöckig. Das Schloß Schleisheim, 1700 von Zuccali begonnen, wird seit 1715 von Effner im Inneren ausgebaut, großartig und im deutschen Charakter. Der Vorsaal im Erdgeschoss ist an den Wänden durch Rundbogenblenden gegliedert und hat eine im Korbbogen gewölbte Decke. Der obere große Saal ist durch korinthische Wandpilaster gegliedert und wird von einer flachen Decke abgeschlossen, welche ganz durch ein Gemälde ausgefüllt ist. Der Speisesaal zeigt Doppelpilaster und rundbogige Öffnungen, eine verzierte Kehle leitet zu der flachen, ganz bemalten Decke über. Eine ganze Flucht Zimmer schließt sich den Sälen an; es zeigt sich in denselben eine fortschreitende Neigung zum Rokoko, während im Erdgeschoss eine Kunstweise auftritt, welche sich mit Vorliebe der Bandgeschlinge und der Stoffgehänge bedient. Schloß Nymphenburg bei München, 1663 be-

gonnen, wird dem Barelli zugeschrieben, ist aber erst im 18. Jahrh. vollendet. Die Pagodenburg im Nymphenburger Park, von 1716, enthält im unteren Geschoss einen achteckigen, ganz mit Fliesen bekleideten, im chinesischen Geschmack



43. Mittlerer Hauptsaal im Schlosse zu Bruchsal. (Nach L'Art pour tous).

gehaltenen Saal, an dessen 4 sich gegenüberliegenden Seiten quadratische Anbauten sich befinden, welche den Eintrittsraum, die Treppe, die Küche und ein Gelafs enthalten. Die Decken sind reizvoll und oft mit Humor durchgeföhrt.

Das Schlöfchen Badenburg, von 1718, ebenfalls im Nymphenburger Park, besteht aus einem vorderen ovalen Saal, in dessen Querachse ein kleinerer rechteckiger liegt; diesem zur Linken findet sich ein chinesisches Zimmer, zur Rechten der Umgang um ein großes von oben erleuchtetes Schwimmbad. Das Schloß in Neustadt a. d. Waldnab (Niederbayern) zeigt Räume in schweren prunkenden Barockformen unter französischem Einflusse. Das Schloß in Ansbach (Mittelfranken) ist in den hinteren Flügeln 1725—32 von Leop. Retti errichtet. Der große, durch 2 Geschosse reichende Saal ist prachtvoll mit Stuckmarmor, Wandpilastern, Stuckverzierungen und Deckenfresken ausgestattet. Schloß Amalienburg bei Nymphenburg ist eine der glänzendsten Rokokoschöpfungen von Cuvilliés, verrät indess in der Kraft der plastischen Bildungen die Einwirkung des deutschen Barocks. Der Speisesaal hat ein stark profiliertes, mehrfach geschwungenes Wandabschlussgesims erhalten, welches kräftig modellierten Figuren als Stützpunkt dient; in der Deckenbildung überwiegen bei weitem die naturalistisch aufgefaßten Elemente, Zweige mit reichem Blattwerk, Blumensträuße und dergleichen. Andere Räume stehen denen in der alten Residenz zu München, den sogen. Reichen Zimmern, noch näher. Die Residenz zu Würzburg, 1720—44 von Joh. Balth. Neumann, ist um einen Ehrenhof angelegt. In der Raumverteilung zeigt sich Neumann dem Dientzenhofer überlegen. Im Mittel befindet sich die mächtige Vorhalle, dahinter der Gartensaal, nach links schließt sich die großartige Treppenanlage an. In den inneren Räumen vollzieht sich nach und nach ein Wandel von dem deutschen Barock zu einem Rokoko, in einer noch die Franzosen überbietenden Auffassung der Rocaille. Die höchste Luxusentfaltung zeigt der Kaisersaal, bei welchem die architektonische Größe durch Pracht unterstützt wird. Die Nebenräume am linken Gartenflügel sind besonders geschickt angelegt; kein Zimmer bleibt ohne Nebengemach, ohne Zugang von außen, die langen Gänge, die ermüdende Folge gleichwertiger Räume sind möglichst vermieden, und es ist sogar auf die durchgehende Trennungsmauer verzichtet. Einfacher geteilt sind die anschließenden Flügel. Dieselben setzen die Reihe der Prachtsäle fort, links bis zu dem im Mittel sich vorbauenden ovalen Saale, rechts bis an die in die Ecken des Schlosses verlegte Kapelle. So entsteht eine Reihe von 26 Prunkgemächern.

Palais Piosasque de Non, jetzt Eichthal, in München, in der Theatinerstraße, von Cuvilliés, hat große Schönheiten im Grundriß. Das erste Vestibül zeigt eine jonische Pilasterordnung, hieran schließt sich ein mit 2 Säulen gegen den Hof geöffneter Rundraum, beide zusammen bilden die Durchfahrt. Rechts liegt ein zweites quadratisches Vestibül mit konkav abgestumpften Ecken, auf welches die Treppe folgt. Im Hauptgeschofs ist vorn eine Flucht von 4 Räumen angeordnet, an die sich über dem zweiten Vestibül ein Vorzimmer mit Nebentreppe, dann der runde Speisesaal und im linken Hofflügel die größeren Festräume anschließen. Der große Saal im Palais Schätzler zu Augsburg giebt ein Beispiel reichster Rokokodekoration in deutscher Art, welche sich aus dem süddeutschen Barock entwickelt hat. Der Saal ist zweigeschossig und hat eine flache Decke. Die Wände sind durch Rahmgliederungen geteilt und gehen in leichter Schwingung in die mit einem kolossalen Gemälde geschmückte Decke über. Das Schloß zu Bayreuth (Oberfranken) und der Sonnentempel der Eremitage daselbst sind 1759—63 von C. von Gontard im Übergange vom Rokoko zum Zopf errichtet.

Der Speisesaal erscheint als ein Palmenwald, zwischen den Stämmen sind Spiegel, darüber naturalistische Zweige angebracht; die Decke ist glatt, nur belebt von farbigen Vögeln, Drachen und Schlangen im chinesischen Geschmack, welche im leichten Relief gehalten sind. Das Gartenzimmer ist in eine offene Laube umgestaltet, die Decke wölbt sich über flacher Kehle und zeigt einen gemalten Himmel. Die Wände des Audienzsaals im ersten Stock sind nüchtern durch korinthische Pilasterpaare geteilt, die Decke hat eine breite Kehle. Das Musikzimmer zeigt an den Wänden nur flache Füllungen, in welche Porträts eingefügt sind. Der Sonnentempel besteht aus einem mit einer Kuppel bedeckten Achteck, innen mit Stuckmarmor bekleidet. Das Preysing-Palais in München, jetzt Hypothekenbank, 1740—50 von Effner, besitzt eine schöne dreiarmlige Treppe. Die Wände des Treppenhauses sind durch hermenartige Pilaster gegliedert und reich stuckiert. Das Palais Törring in München, jetzt Oberpostamt, 1740 von Gunezrheiner erbaut, ist in der Thorhalle und in der geschickt entworfenen Treppe barock durchgebildet. Die Residenz in Kempten (Schwaben) zeigt im jetzigen Gerichtssaale ein mit ziemlicher Feinheit behandeltes Rokoko; die übrigen Räume sind wilder dekoriert.

Schloß Belvedere in Wien, 1693—1724 für den Prinzen Eugen von Joh. Luk. Hildebrandt erbaut, ist im Innern glänzend durchgebildet. Den Hauptraum des Erdgeschosses bildet ein großer achteckiger Saal; im Hauptgeschos befindet sich in der Mitte ein zweigeschossiger Saal und an diesen schliessen sich die doppelten Zimmerfluchten an, welche mit den zierlichen Pavillonkabinetten endigen, dahinter sind die Wohn- und Schlafgemächer in bequemer Verbindung mit Nebentreppen angeordnet. Das reich stuckierte Gewölbe des Gartensaals ruht auf 4 in der Mitte stehenden Atlantenfiguren. Der hohe Hauptsaal hat eine glänzend gemalte Flachdecke, Eckpilaster, große Spiegel und reich eingerahmte Oberfenster. In der Stuckierung der Räume herrscht das Flachornament mit zierlichen Bandverschlingungen vor. Der Palast des Prinzen Eugen in Wien, Himmelpfortgasse No. 8, jetzt Finanzministerium, 1703 von Fischer von Erlach, enthält eine bedeutende innere Ausstattung. Das zwar niedrige, im Korbbogen überwölbte Vorhaus erweitert sich in der Mitte zu stattlicher Breite und ist durch Statuennischen, Reliefpfeiler und zierliche Stuckierung der Decke ausgezeichnet; dasselbe wird durch Lichthöfe von oben her erleuchtet. Die Winterreitschule in der Kaiserl. Burg zu Wien, von Fischer v. Erlach, bildet einen mächtigen Saal, den eine Säulenhalle umgiebt, die Decke ist flach und schließt sich mit einer großen Kehle den Wänden an. Die Wiener Hofbibliothek, 1723—26, vielleicht vom jüngern Fischer von Erlach, ist durch den großen Saal mit mächtiger auf 8 Säulen ruhender Kuppel ausgezeichnet. Die Malerei der Kuppel rührt von Daniel Gran her. Palais Schönborn in Wien, Renngasse No. 4, hat im Vorhause zwei Reihen toskanischer Säulen, auf denen die Decke ruht; die Haupträume sind in Rokoko ausgestattet. Der Gartenpalast des Fürsten Liechtenstein in Wien, Rofsau, 1697—1708, vermutlich von einem der Martinellis, enthält im Erdgeschos meist weite Hallen, im Hauptgeschos den sehr großen Empfangssaal und eine Zimmerflucht, ganz ohne Abwechslung gebildet. Von der Ausstattung der Zimmer sind nur die reizvollen Deckenstuckaturen erhalten, welche figürliche Darstellungen mythologischen Inhalts von ungewöhnlicher Schönheit zeigen und im Deckenspiegel Gemälde. Die 6 großen Zimmer des

Erdgeschosses sind gewölbt und in Fresko mit perspektivischer Scheinarchitektur bemalt. Das Ganze ist sehr italienisch. Palais Daun, jetzt Kinsky, in Wien an der Freieung, etwa 1709—13 in Hildebrandtscher Art, scheint im Grundriss manches vom Liechtensteinpalais entlehnt zu haben. Das Vorhaus erweitert sich hier zum kuppelüberwölbten, die beiden Untergeschosse einnehmenden Ovalraume; im Hauptgeschosse liegt darüber wieder ein ovaler Saal. Palais Rofrano, jetzt Auersperg, in der Josefsstadt zu Wien, von 1724, hat ein ovales Vorhaus, darüber den ebenfalls ovalen Hauptsaal. Das Gartenpalais Mannsfeld-Fondi, jetzt Schwarzenberg, in Wien, 1705—20, besitzt im mittleren Risalit einen ovalen Saal, darunter liegt die Durchfahrt, welche sich ähnlich wie im Belvedere zum Vorhaus erweitert. Ganz barock ist die Inneneinrichtung des Rundsaaes, welche 1726 durch Daniel Gran angegeben wurde. Die Thüren, die Verzierungen der Spiegel, die gestelzten Hermen unter dem Gurtgesimse, endlich die Überwölbung durch eine mittlere Flachkuppel und 2 anstossende Halbkuppeln zeigen sämtlich den Barockstil.

Schloß Eckartsau im Marchfelde, nach 1720, erscheint schon strenger klassizistisch; der 1732 vollendete Saal hat eine von Daniel Gran gemalte Decke. Die Decke des großen Tanzsaals in Schloß Auerholzmünster giebt eine architektonische Prospektmalerei in der Art Pozzos. Schloß Schönbrunn, seit 1744 von Pacassi und Valmagini ausgebaut, ist im Innern von außerordentlichem Reichtum. Die große Galerie hat an den Wänden Gruppenpilaster und an der flach gewölbten Decke Fresken von Canaletto. Die kleine Galerie, ohne Pilaster, ist ebenfalls mit flach gewölbter Decke und an dieser mit großen Freskobildern versehen. Der Sitzungssaal im Schlosse Kremsier hat Rahnteilungen an den Wänden und eine flache Decke mit Freskobild.

Die flache Decke im Saale des Palais Attems in Graz (Steiermark) ist mit naturalistischem Stuckornament und im Mittelfeld im Übergange zum Rokoko verziert. Die Residenz in Salzburg zeigt im Karabiniersaale von 1690 jonische Wandpilaster und eine flache in Bildflächen abgeteilte Decke. Die meisten übrigen Säle haben nur die in Stuck oder Malerei verzierten Decken des 17. Jahrh. bewahrt, welche im Stile Cortonas gehalten sind; so in der Galerie, dem großen Speisesaal und anderen Räumen.

4. Öffentliche Gebäude zu Profanzwecken.

Die städtischen Bauten für öffentliche Profanzwecke gewinnen erst am Ende der Renaissanceperiode einen neuen Charakter in den inneren Anordnungen; zu Anfang der Periode weicht die Ausbildung der Raumtypen wenig von den im gotischen Mittelalter herausgebildeten ab. Nun sind unter den öffentlichen Gebäuden die Rathäuser an Zahl und Bedeutung die hervorstechendsten, aber ihre Grundrissentwicklung hält sich immer noch in engen Grenzen; sie beschränkt sich in der Regel auf den großen Saal der Bürgerschaft, dem einige kleinere Rats- und Sitzungsräume beigegeben sind, außerdem findet ein organischer Gesamtzusammenhang nur selten statt. Die öffentlichen Schulen bleiben immer noch im Zusammenhange mit klösterlichen Anlagen und werden auch in protestantischen Ländern meist in ehemaligen Klöstern eingerichtet.

In Italien treten zu den Kommunalpalästen noch öffentliche Marktanlagen und Börsengebäude, dann einige Bibliotheken und Gebäude für die öffentliche